

Das handwerkliche Einzeilmöbel

Autor(en): **Kettiger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

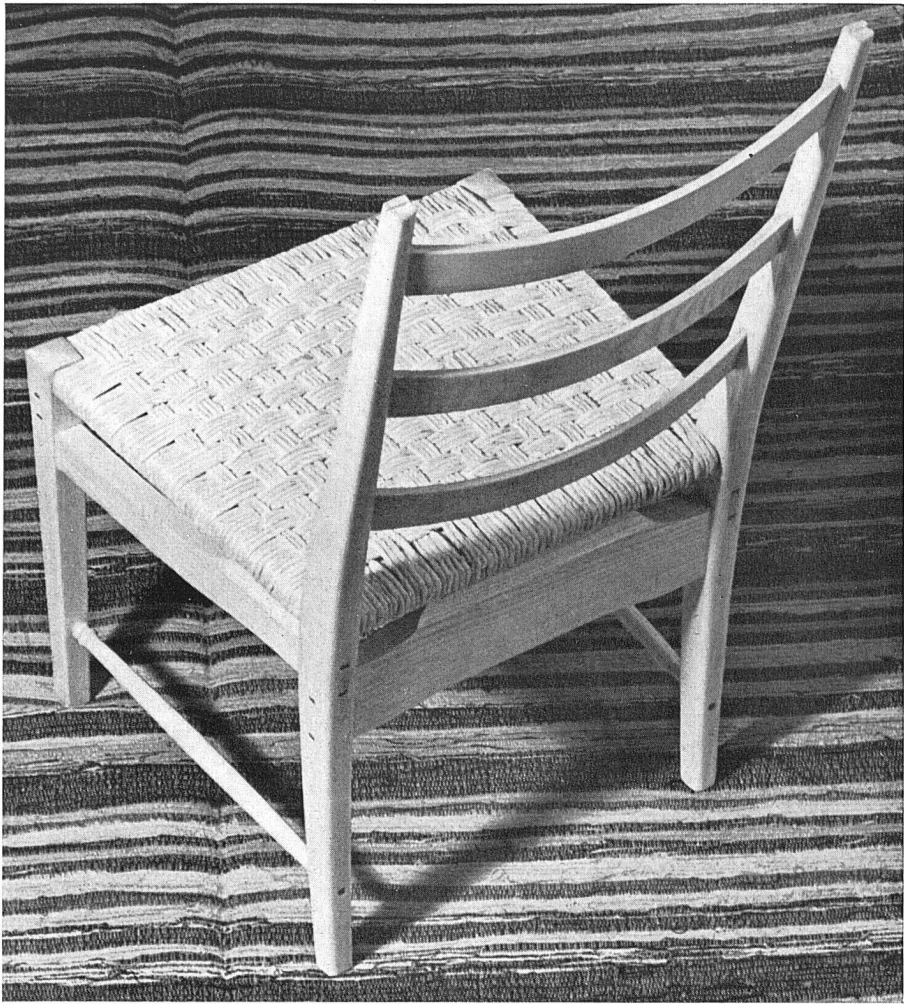


Abb. 1

Stuhl in Eschenholz, sichtbar verkeilt, mit Maisblattgeflecht

Das handwerkliche Einzeilmöbel

Von E. Kettiger

Die Aktualität dieses Themas dürfte durch die jüngste Entwicklung mit ihrer ausgeprägten Tendenz zum handwerklichen Möbel und Gebrauchsgerät genügend begründet sein. Eine Tendenz, die von allen Seiten, selbst von der Industrie, die doch wahrlich keine Ursache dazu hätte, begrüßt und gefördert wird; obwohl letztere dieser Entwicklung nur insofern folgt, als sie mit merkantiler Wendigkeit ihren Produkten, die ja nach wie vor maschinell hergestellt werden, das äußere Gepräge eines handwerklichen Herkommens verleiht und damit das ganze Bestreben zur Mode stempelt. Leider neigen auch gewisse Handwerker und Künstlerkreise zur Ansicht, daß die Mode, das natürliche Bedürfnis nach Formenwechsel, oder sogar nur Sentimentalität als alleinige Triebkräfte hinter dieser Erscheinung stehen. Wenn dies an der Oberfläche zum Teil zutreffen mag, so führen die wesentlichen Gründe doch auf den tieferen Ursprung der Wechselbeziehung zwischen Mensch und menschlicher Arbeit zurück. Die Einsicht, daß die schaffende menschliche Hand als unmittelbarste Interpretin des künstlerischen Erlebnisses und des schöpferischen Willens durch nichts ersetzt werden kann, ist nicht neu, beginnt aber mehr und

mehr Allgemeingut zu werden, nachdem ihre Mißachtung zum bekannten Tiefstand unserer Ausdrucks-kultur und zur weitgehenden Desorientierung des Möbelhandwerks und der Käuferschichten geführt hat.

Um diese Entwicklung zu verstehen, ist es unerlässlich, sich mit den Gegebenheiten des Handwerks einerseits und der wirtschaftlich-sozialen Situation unseres Landes andererseits kurz auseinanderzusetzen.

Während für einen nicht unbedeutenden Teil unserer Bevölkerung, vor allem aus dem gehobenen Bürgertum, das handwerkliche Möbel zur Überlieferung, sozusagen zum guten Ton gehörte, mußte sich ein immer größerer Prozentsatz des Mittelstandes, der Arbeiter und sogar der Bauern mit dem begnügen, was ihm von der auf Neuproduktion fast monopolisierten Industrie vorgesetzt wurde. Dem ist so, nicht etwa weil jene Kreise bewußt das Mindere suchten, sondern weil ihnen von seiten des Handwerkes nichts ihren Mitteln und Forderungen Entsprechendes angeboten wurde. Denn das Möbelhandwerk strebte, ungeachtet der veränderten Verhältnisse, immer noch darnach, seine Produkte mit



Abb. 2 *Fauteuil vollgepolstert, Bücherkrippe in Nußbaum massiv*
Photo: Groß, St. Gallen

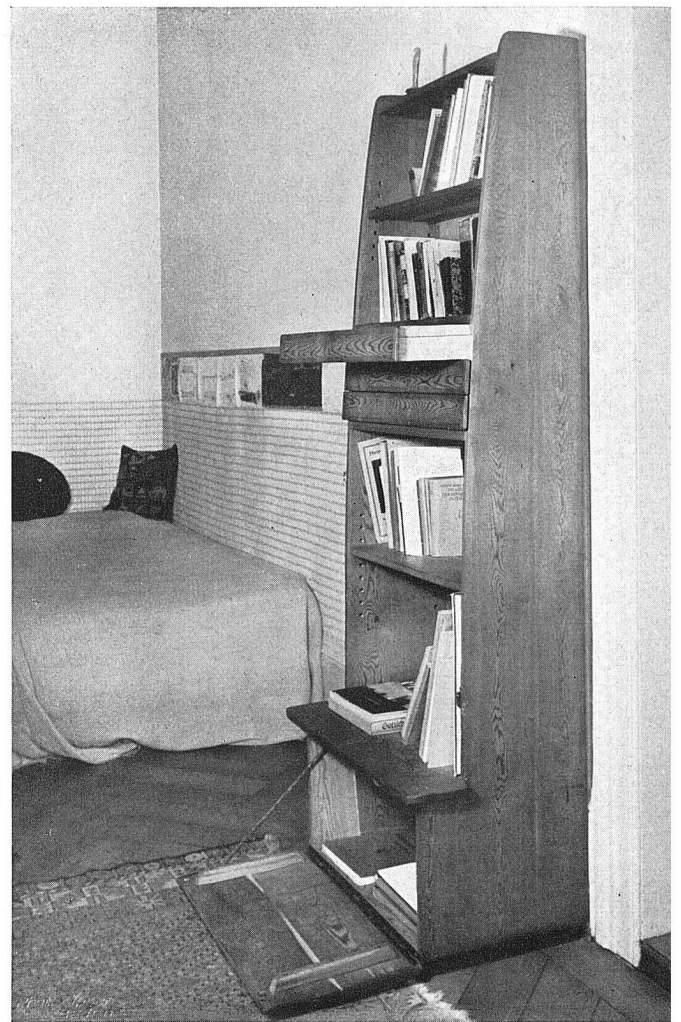


Abb. 3 *Büchergestell nach Maß für bestimmten Platz, aus Lärchenholz natur*
Photo: Zipser, Baden

einem aus früheren Blütezeiten übernommenen Formenreichtum zu schmücken; oder begnügte sich, bei völligem Mangel an künstlerischer Urteilskraft und echtem handwerklichem Können, einfach mit dem Kopieren der industriellen Katalogmodelle. An diesem erschreckenden Mangel, zu Gunsten einer einseitigen, materiellen, technisch-kaufmännischen Ausbildung, tragen die verantwortlichen Berufsschulen und Fachverbände keine geringe Schuld.

Erst nachdem sich, als Niederschlag gewisser Neuerungstendenzen, die damit verbundenen Einsichten auch im Handwerk durchzusetzen begannen, bei gleichzeitig vorübergehend stabilisierterem Einkommen, wurde das handwerkliche Möbel wieder für breitere Kreise aktuell. Die Flucht in Sachwerte, die sich, als natürliche Kompensation zur kriegsbedingten Unsicherheit und Kurzlebigkeit, nach beständigeren Gütern wendet, tat ein übriges.

Bei der spontanen Wendung und dem mangelnden Verständnis, nach einer längeren Phase der Interessenlosigkeit, gegenüber der handwerklichen Leistung im allgemeinen und der gesellschaftlichen Bedeutung einer häuslichen gepflegten Wohnkultur im besonderen,

mußte es kommen, wie es gekommen ist. Unfähig, die inneren Werte des guten handwerklichen Möbels zu erkennen, konzentrierte sich das ganze Interesse auf die äußerlich faßbare Form, die dann auch in ihrer reaktionären Übertreibung zum vielgenannten «Heimattstil» führte. Es wäre jedoch verfehlt, diese Erscheinung in ängstlicher Weise zu überschätzen, oder gar zum Anlaß zu einer negativen Einstellung gegenüber dem Handwerk zu nehmen. Denn trotz ihrer voreiligen Festlegung auf einen sogenannten Stil kommt ihr doch nur die Bedeutung einer Übergangsstufe, einer Reaktion zu, die allerdings bei konsequenter Verfeinerung, und wenn sie auch in allen übrigen kulturellen Ausdrucksformen ihre Parallelen findet, zu einem Stil führen könnte, zu einem Stil im Sinne der hochentwickelten bürgerlichen Kultur des Biedermeiers, der z. B. für das heutige schwedische Möbel als unmittelbare Grundlage zu betrachten ist. Das setzt aber eine geistig-kulturelle Sicherheit des Volkes voraus, die bei uns erst wieder gewonnen werden muß. Da jedes Werk der Kunst, und damit auch der angewandten Kunst, nicht nur die inneren Qualitäten und Mängel ihres Erzeugers und dessen Zeit in sich trägt, sondern in der Mehrzahl auch über diejenigen ihrer Besitzer, soweit diese es nach



Abb. 4 Damen-Schreibtisch aus Ahornholz, Stuhl mit Wollstoff seegrün, Beschläg Messing matt



Abb. 5 Wäscheschrank aus Ahornholz in einer Ankleidekabine

eigenem Willen und freier Wahl geworden sind, Aufschluß gibt, ist die Wohnung immer ein getreues Spiegelbild, nicht nur der materiellen und gesellschaftlichen Stellung, zu deren Repräsentant sie zwar durchwegs erkoren wird, als vielmehr der persönlichen Moral, die allerdings oft in jener begründet liegt.

Das echte handwerkliche Einzeilmöbel ist heute im Begriff, neben dem guten Serientyp zum Element der freien, wachsenden Wohnung, der wachsenden Familie zu werden: Es ist das Möbel *nach Maß* in räumlicher, finanzieller und zeitlicher Hinsicht. Was den Pionieren des neuen Möbels, des befreiten Wohnens vorgeschwebt hat, erfährt – so paradox es erscheinen mag – im modernen handwerklichen Einzeilmöbel seine Erfüllung. In anderer Form zwar, aber doch im nämlichen Sinne, wenn auch die wirtschaftlichen Vorteile, die mit zu ihrer These gehörten, auf einer anderen Ebene liegen. So unpopulär die neue Richtung war, die zwar mit vielen herkömmlichen Vorstellungen aufräumte, in vielen Fällen aber lediglich eine neue Möbel-Mode an Stelle überlebter Moden setzte, so hervorragend war die Idee an sich. Während diese blieb und zusehends tiefer dringt, verschwinden ihre ersten Ausdrucks-

formen. Diese genügten, wenn auch theoretisch noch so gut fundiert, in ihrer ausschließlichen Berücksichtigung des Funktionell-Rationellen wohl der wichtigsten Forderung, nicht aber allen Forderungen, die wir an ein Wohnmöbel stellen müssen.

Hier liegt der Punkt, von welchem aus das Handwerk das an die Industrie verlorene Terrain zurückgewinnen kann, nachdem diese – mit bekannten Ausnahmen – nicht immer darnach gestrebt hat und strebt, den wirklichen Bedürfnissen nachzukommen. Ansätze in dieser Richtung zeigen die zum Teil überaus frischen Arbeiten einiger junger Handwerker und Innenarchitekten. Etwas mehr Mut und weniger starres Festhalten am Herkömmlichen, auf die Gefahr hin eines gelegentlichen Mißgriffes, könnte der Entwicklung nur förderlich sein. Alle wohlgemeinte öffentliche Hilfe wird dem gegenüber solange Flickarbeit bleiben, als die Mehrheit der Käufer nicht freiwillig, aus eigener Überzeugung, den Weg zum guten handwerklichen Qualitätsmöbel findet. Diese Voraussetzungen müssen vom Handwerk von innen heraus geschaffen werden durch eine neue vielseitigere Orientierung aus einer freieren Einstellung zu den Fragen der Konstruktion und Formgebung.

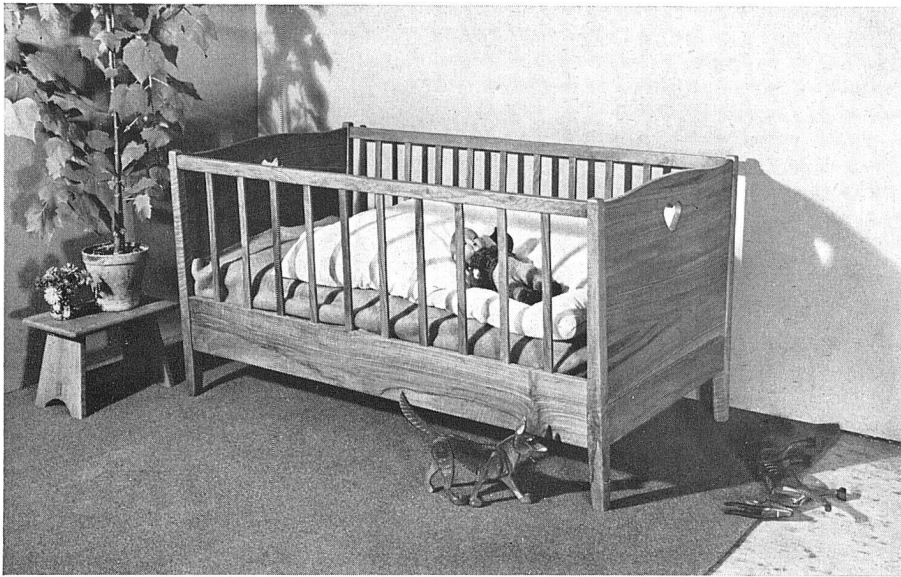


Abb. 6 Kinderbett mit hohem Gitter in Ahorn



Abb. 7 Kommode. Die Verwendung von Hart- und Weichholz (Kirschbaum und Tanne) entspricht den unterschiedlichen Ansprüchen an Konstruktion und Füllflächen



Abb. 8 Kinder-Spiel- und -Arbeitstisch mit Stühlen in Ulmenholz. Stuhlsitze aus naturfarbenen Leinengurten

Entwurf und Ausführung:

- Abb. 1, 7 Schweizer Heimatwerk, Zürich
- Abb. 2 Karl Studach SWB, St. Gallen
- Abb. 3 Lisbeth Sachs SWB, Ennet-Baden
- Abb. 4 Fränkel & Voellmy SWB, Basel
- Abb. 5 Robert Limberger, Zürich-Altstetten

Photo: Werner Nefflen, Baden

Photos: Wolgensinger SWB, Zürich



Abb. 9 Sofa aus Nußbaum, mit losen Polstern. Bezug in Manchester



Abb. 10 Anrichte aus massivem Arvenholz, Griff in Nußbaum. Eigenwillige Formgebung antroposophischer Gestaltungsart

Abb. 11 Boudoir. Ausführung in Bergahorn, Bezug aus extra angefertigtem Handwebstoff aus Wolle und Seide



Entwurf und Ausführung:

- Abb. 6, 9 Schenkung Dapples, Zürich
- Abb. 8 Nauer & Vogel, Zürich
- Abb. 10 J. Müller SWB, Zürich
- Abb. 11, 13 Knuchel & Kahl AG., Zürich
- Abb. 12 W. Guhl SWB, Zürich und Stein a. Rhein

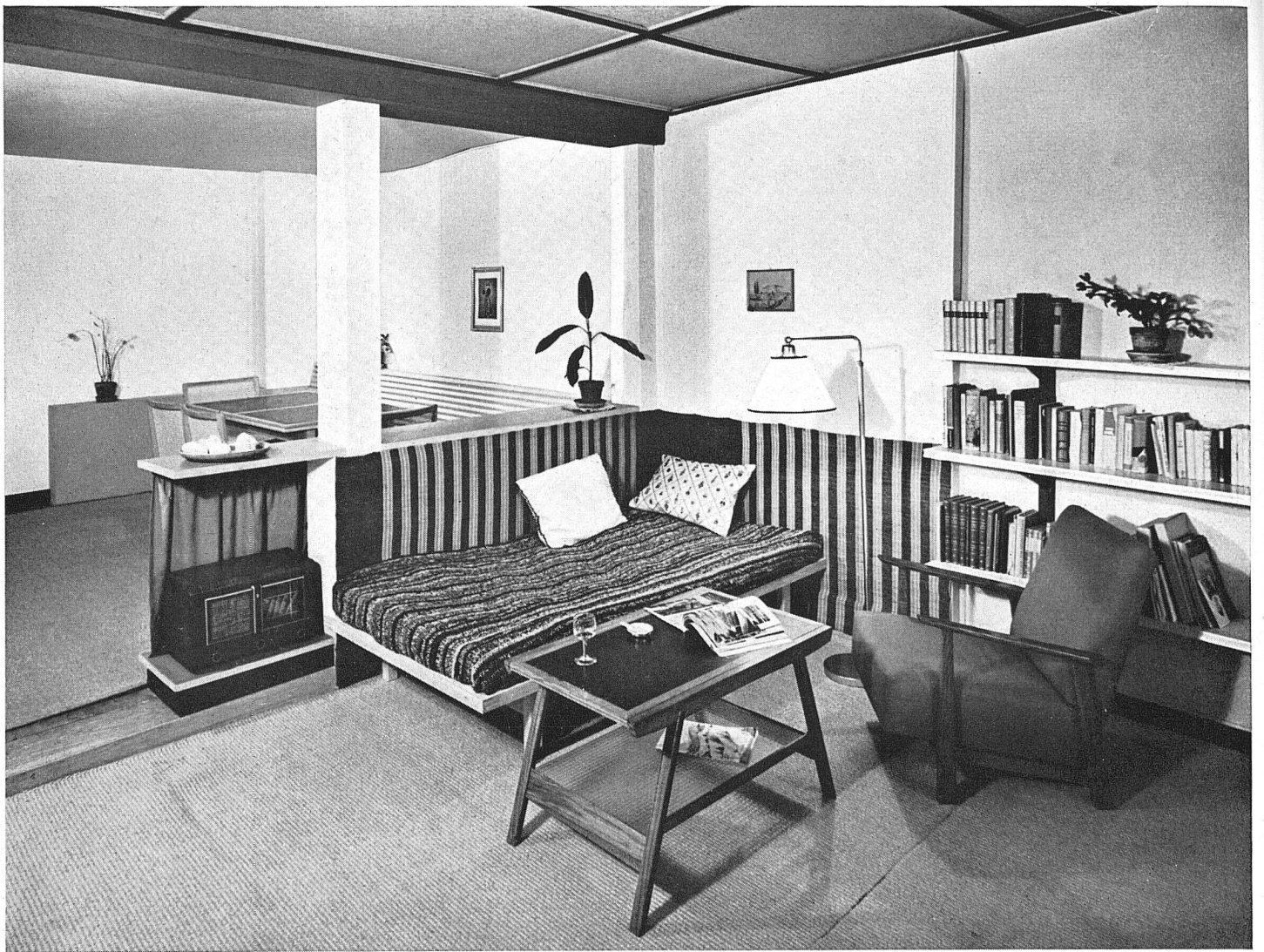


Abb. 12 Wohn- und Eßteil in einer umgebauten Altstadtwohnung. Einzelstücke aus verschiedenen Hölzern.

Photos: Wolgensinger SWB, Zürich H. Finsler SWB, Zürich

Abb. 13 Sitzzecke im Kongreßhaus Zürich, verschiedene Einzelmöbel ergeben eine befreiende Vielgestaltigkeit
Nußbaumholz, mit verschiedenfarbigen Bezügen aus Leder und Handwebstoff

